
**Gunther Tichy,
wirtschaftspolitische Beratung
und ein Geburtstagsfest**

Rezension von: Michael Steiner (Hrsg.),
Wirtschaftspolitische Beratung heute,
Peter Lang Verlag, Frankfurt 1998, 83
Seiten, öS 192,-.

Der große Erwartungen weckende Titel dieses Werkes ist insofern etwas irreführend, als es sich dabei nicht um eine tiefgehende Analyse, nicht um eine umfassende Abhandlung des Themas handelt. "Irreführend" ist in diesem Falle allerdings ganz und gar nicht mit "enttäuschend" gleichzusetzen – ganz im Gegenteil: denn der vorliegende Band enthält die Beiträge eines als "diskursives Fest konzipierten Symposiums", welches das Geschenk des Landes Steiermark und der steirischen Wirtschaftspolitik für den langjährigen Berater Gunther Tichy anlässlich dessen sechzigsten Geburtstages darstellte. Liest man dann noch die Liste der Autoren (in der Reihenfolge ihres Auftretens: Herbert Paierl, Michael Steiner, Wolfgang Franz, Helmut Kramer, Gerhard Rosegger, Kurt Rothschild, Erich Streißler, Gunther Tichy), so kann man sich sogleich entspannt zurücklehnen und sich - anstatt mit trockenen wissenschaftlichen Abhandlungen abzumühen - dem Lesevergnügen hingeben. Denn trotz des (durchaus erreichten) Zieles des Bandes, nämlich der Darstellung sowohl der Schwierigkeiten und kontroversiellen Aspekte als auch der Möglichkeiten der positiven Einflußnahme der wissenschaftlich fundierten wirtschaftspolitischen Beratung, wurden bewußt die Personenbezogenheit und der Vortragscharakter der Beiträge beibehalten, was den stellenweise vielleicht von einigen Lesern vermißten Tiefgang mehr als wettmacht.

Im Einleitungsbeitrag rekapituliert *Herbert Paierl*, Landesrat für Struktur- und Wirtschaftspolitik, die Tätigkeit Tichys als Steiermark-Berater, die 1981 ihren Anfang nahm. *Michael Steiner* beschreibt in seinem Beitrag "Reflektierter common sense und politikorientierte Synopsis" einige Grundprobleme der Politikberater, wie etwa Aspekte der Vermarktung oder der Einordenbarkeit in gedankliche Schubladen. Korrekterweise wird darauf hingewiesen, daß der Jubilar stets über diesen Dingen stand, wie etwa daran zu sehen sei, daß er als Mitbegründer und Interpret des Austro-keynesianismus vermeintliche Gegensätze wie Nachfrage- und Angebotselemente zu verbinden verstand sowie Langfristigkeit und Verstetigung betonte. Die Schlüsse Steiners für die Zukunft: Wirtschaftspolitik (und damit wirtschaftspolitische Beratung) bleibe wichtig als Gestaltungsaufgabe, da der Markt nicht aus sich heraus funktionieren; der alte Gegensatz von Ordnungs- und Ablaufpolitik gelte nicht mehr, da ein kurzfristiges mechanistisches Verständnis von Wirtschaftspolitik nicht funktionieren könne; der Ökonom dürfe sich nicht zu ernst nehmen, da seine Wissenschaft nur einen Teilbereich unserer Welt abdecke.

Wolfgang Franz, (unter anderem) Mitglied des deutschen Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, beleuchtet das Thema naturgemäß aus der Sicht des formell unabhängigen Beraters. Er beschreibt das Problem der Ökonomie, ohne gesichertes Wissen auskommen zu müssen, und der daraus ableitbaren Vielfalt von divergierenden Analysen und Konzepten. Allerdings wird auch darauf hingewiesen, daß diese Divergenzen vielfach nur Verästelungen am äußeren Rand des Wissensgebietes darstellen, welche den Blick auf den großen Bereich des unter Ökonomen herrschenden Basis-konsenses verstellen. Die Komplexität

der Themen erlaube zwar in der Regel keine eindeutigen, kurzen und prägnanten Aussagen, genau diese seien aber vom zu Beratenden dringendst benötigt.

Auch *Helmut Kramer* zeigt die ihm sicherlich wohlbekannten heiklen Spannungsfelder von vielfältigen und zu meist kollidierenden politischen Interessen, ähnlich vielfältigen und oft widersprüchlichen ökonomischen Erkenntnissen sowie unterschiedlichen Verantwortungsbereichen der Beratenen und der Beratenen auf, in denen sich die wirtschaftspolitische Beratung zu bewegen hat, und er betont die über rein akademische Lehre der Wirtschaftspolitik weit hinausgehenden Voraussetzungen für die Beratung, nämlich die intimen Kenntnisse der politischen Kräfte und ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen - also Fähigkeiten, über die der Jubilar durchaus reichlich verfügt. Weiters führt Kramer traditionelle Grundsatzfragen der Politikberatung (Frage der Unabhängigkeit, die "on the one hand - on the other hand"-Problematik, Fragen des Zeithorizontes, der Wirkung auf andere Politikbereiche etc.) ebenso an wie neuere Problemkreise, die vor allem daraus entstanden, daß die neoklassische Synthese und der Glaube an die umfassende makroökonomische Steuerbarkeit zerbrochen sind. Er warnt allerdings auch eindringlich davor, deshalb das Kind mit dem Bade auszuschütten: "Sorgfältige Verwertung aller verfügbaren Informationen, Einbettung in politische und gesellschaftliche Gesamtzusammenhänge, die Berücksichtigung der Zeit- und Situationsgebundenheit eines Problems und Einsatz von *common sense* liefern immer noch bessere Resultate als der Verzicht auf wissenschaftliche Beratung oder der Ersatz durch Schlagworte aus der Management-Literatur". (S. 32) Eine Stärkung vorhandener Ansätze einer neuen politischen Ökonomie, die gesellschaftli-

che und demokratische Prozesse, Koalitionen, Anreize etc. berücksichtigt, könnte sich somit positiv auf die Rolle der beratenden Ökonomen auswirken.

Gerhard Rosegger, emeritierter Professor der Case Western Reserve University (Ohio), referiert über die Rolle der wirtschaftspolitischen Beratung in den USA. Dabei beschränkt er sich auf sein Spezialgebiet, die Technologiepolitik, die in den USA seit Jahrzehnten von der Rüstungs- und Raumfahrttechnik dominiert war, wobei paradoxerweise gleichzeitig unterstellt wurde, Markt, Wettbewerb und Freihandel seien die Garanten für Innovationen. Später führte die technologiepolitische Herausforderung Japans (Stichwort MITI) zu einem Umdenken in der US-Technologiepolitik, deren herausragendstes Ergebnis nach Rosegger ein Wildwuchs an Bürokratien war. Die letzte größere Veränderung trat durch den Zerfall des Kommunismus ein, was an einem der Fundamente der Technologiepolitik rüttelte, nämlich der Grundlagenforschung an den Universitäten, die durch deren Beitrag zum Rüstungswesen gerechtfertigt wurde, und eine Reform der Bürokratien erforderte. Daß diese "Neuordnung der Welt" gleichzeitig auch ein enormes Betätigungsfeld für Berater aller Qualifikationen auftrat, ist evident.

In *Kurt Rothschilds* Beitrag "Beratung als kontinuierlicher Diskurs" wird dargestellt, daß die meisten Fragen und Probleme wirtschaftspolitischer Beratung nicht neu sind, wie etwa die unvermeidlichen Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Theoretikern ("Wie schaut die 'Wahrheit' über die grundlegenden Zusammenhänge aus?") und Politikern ("Was kann man tun?"). Diesen Themenbereich - Rollenverständnis, Kommunikationsprozesse und (Fach-) Sprachproblem - faßt Rothschild plastisch zusammen: "Nicht jeder Nobelpreisträger ist auch notwendigerweise ein guter Berater". (S. 49) Eine relativ

neue Situation für die Beratung entstand durch die oft als Globalisierung bezeichnete internationale Ausrichtung von Unternehmensstrategien (Dominanz transnationaler Konzerne), Wirtschaftsbeziehungen und Wirtschaftspolitik, welche zwar weiterhin auf nationaler Ebene die politische Verantwortung trägt, welcher aber die Instrumente zur Regelungen ihrer Aufgaben zunehmend aus der Hand genommen werden. Theoretiker stehen ebenso wie Praktiker mit alten Rezepten vor neuen Herausforderungen.

Erich Streißler stellt in seinem Beitrag "Beratung als diktatorisches Unterfangen" in gewohnt pointierter Weise die (un-)demokratischen Entscheidungsprozesse ("Wirtschaft ist wesensmäßig undemokratisch", S. 58) in einer repräsentativen Demokratie, wo die Repräsentanten von Beratern beeinflusst werden, in den Mittelpunkt. Als demokratiepolitisch besonders delikater Fall wird angeführt, "... daß Europa sein Wohl wieder in die Hände bestellen, also nicht demokratisch gewählter Notenbankpolitiker legen will". (S. 62) Neben der nur äußerst selten anzutreffenden "Beratung im großen" (Vermittlung wirtschaftspolitischer Gesamtkonzepte) widmet sich Streißler vor allem der praxisrelevanteren "Beratung im kleinen", also der Rolle der Vermittlung von Zahlen, der Aufklärung über Rechtsnormen sowie dem Hinweisen auf gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge, Kreislaufwirkungen, Multiplikatoren, Substitutionseffekte u.ä., die als unerwartete Nebenwirkungen von Politikern gerne vernachlässigt würden. Insbesondere sei daher auf die spezifischen gesellschaftlichen, historischen und institutionellen Gegebenheiten zu achten ("... Österreich kann wohl viel weniger von amerikanischer Arbeitsmarktpolitik lernen", S. 65).

Zuletzt kommt schließlich *Gunther Tichy* selbst zu Wort. Er analysiert die Rolle des Beraters gegenüber der Poli-

tik aus der Sicht seiner reichhaltigen Erfahrungen. Er fordert von den Beratern verstärkte Bereitschaft, Politiker zu verstehen und von ihnen zu lernen, was auch anhand der Entstehungsgeschichte des Austrokeynesianismus illustriert wird. In der Diskussion um die Objektivität der Wissenschaft beschreibt Tichy sein Verständnis von Wissenschaft als Diskurs, als sozialer Prozeß, als Prozeß der gegenseitigen Kritik und des Herantastens an die Wahrheit. Am Ende der "wissenschaftlichen Feierstunde" ergänzt Tichy die bisherigen Darstellungen von Beratungsmodellen um eine Beschreibung des österreichischen Beirats für Wirtschafts- und Sozialfragen sowie um Formen der nicht institutionalisierten Beratung.

Es wäre dem Anlaß unangemessen, wollte man sich kleinkariertweise in Mängeln und Kritikpunkten am vorliegenden Bändchen vertiefen. Natürlich könnten etwa weitere Aspekte des Themas detaillierter erörtert werden, wie etwa die Frage Lobbyismus versus institutionalisierte Beratung oder die Probleme neuer "Beiräte", welche im Zuge der De- und Re-Regulierung entstehen. Doch - wie bereits einleitend klargestellt wurde - war dies schließlich auch gar nicht der Anspruch des Herausgebers.

Vielmehr wird die Vielfalt der Facetten des spannenden Themas in einer äußerst erfrischenden Sammlung von Beiträgen profilierter und profunder Experten aus Wissenschaft und Beratung mit Tiefgang und voll Lebensweisheit, pointiert und praxisbezogen vermittelt; ein echtes Lesevergnügen für den Interessierten, also ganz dem Anlaß und dem Jubilar entsprechend. Wir erlauben uns, uns (mit der Bitte um Entschuldigung der zeitlichen Verzögerung) den Glückwünschen an Professor Tichy mit dieser Rezension anzuschließen.

Thomas Delapina